



Detlev Hartmann

Wo sind die Barbaren des 21. Jahrhunderts?

Die Philosophie rüstet auf.

Die Medien geizten nicht mit Pathos. Den »Kulturkampf« rief Roger de Weck im Titelbalken der ZEIT aus und Christian Geyer sah eine »ultimative Gesamtdebatte« auf uns zurollen, die die »geistigen Grundlagen der Bundesrepublik revolutionieren« sollte¹. Ein philosophisches Fieber ergriff die Kulturnation und trieb die Erregung auf ein ungewohntes Niveau, Sloterdijk-Fieber, in dem »... etwas für das ganze Land Bedeutsames aufbricht«². Die »Infektion« in den Worten des Philosophen Peter Sloterdijk war beabsichtigt und kühl kalkuliert. Er hatte sie in einer den Philosophen Levinas und Heidegger gewidmeten Tagung im Juli auf Schloß Elmau gesetzt. Unter dem Titel »Regeln für den Menschenpark« hatte er unter Berufung auf Platons und Nietzsches Züchtungsgedanken einen Umbruch im Denken verlangt: weg von dem humanistischen Glauben an die freundschaftliche Zähmung des Menschen durch Vernunft und Rede, hin zur Gewalt, zur Erkenntnis, daß »der Mensch für den Menschen die höhere Gewalt darstellt«, hin auch zur erneuten Öffnung für Fragen der »Züchtung«, der »Menschenzucht«, der »Anthropotechniken«, der »züchterischen Steuerung der Reproduktion«, der »pränatalen Selektion«.

Zum historisch-materialistischen Kontext der Sloterdijk-Debatte

Binnen Wochen entwickelte sich eine gigantische spekulative Blase hitziger Debatten mit Ausläufern nach Italien und Frankreich. Erbitterte Vorwürfe faschistischer Gedanken und Rhetorik kontrastierten mit dankbaren Kommentaren für den erneuten Anstoß zur Bioethikdebatte. Überraschend viele Kommentare aus dem traditionell linken Spektrum wiegelten ab: die Bioethikentwicklung sei längst gefährlich weiter, Sloterdijk sei eher harmlos, die Taz stellte gar eine Unbedenklichkeitsbescheinigung aus: »Belege für die großen Vorwürfe gegen Sloterdijk sind im veröffentlichten Text nicht zu finden.«³ Ganz anders die Töne im rechten Spektrum: auf dem Höhepunkt der Erregung begriffen und begrüßten sie die Debatte als Offensive im »Kulturkampf« auf dem Weg zur »metahysischen Gründung der »Berliner Republik«.⁴

Derzeit rüstet sich in den innovativen Schlüsselsektoren die aggressive Subjektivität von Unternehmern und ihren Funktionseliten aus Management, Technik (Arbeits-, Bio-, Sozialtechnologie etc.) zu völlig neuen Formen auf. Die Aufrüstung der philosophischen Selbstvergewisserung in einem neuen Willen zur Macht und die Durchbrechung der alten kritischen Resistenzen ist das Diskursprojekt, das Sloterdijk in diesen Prozeß einbringt. Die Elmauer Rede war nur eine begrenzte Offensive, eingeleitet mit kühler diskursteknischer Raffinesse und auf ein ganzes Feld korrespondierender Offensiven bezogen, nicht zuletzt die von Nolte, Strauß, Walser etc. »Jeder Satz ein Funke von einem Willen zur Macht«, propagiert Sloterdijk die Aufgabe des philosophischen Autoren.⁵

Der Vorwurf, es ginge Sloterdijk um die Propaganda und Wiederbelebung nazistischer Denkmuster operiert mit reiztechnischen Schablonen und gibt Organen wie der Taz die willkommenen Gelegenheit zum Freispruch. So platt, unhistorisch und dumm ist Sloterdijk beileibe nicht. Es geht ihm nicht um die Wiederherstellung des Vergangenen, es geht ihm um die Gestaltung einer völlig neuen Ära der Globalisierung aus den alten Wurzeln des »Willens zur Macht«, offen für völlig neue Formen einer politischen Philosophie, politischen Technologie und politischen Ökonomie. Es geht ihm um die »Fernwirkung«, um das Morgen des »Willens zur Macht« für Europa und die Welt in Heideggers Sinn. Und darin knüpft er exakt an Nietzsche an, um ihn »ein Weltalter tief über die Gegenwart hinaus« fruchtbar zu machen. Es ist ein Ausdruck der verkommenen Debattenkultur selbst, wenn dies nicht wahrgenommen wird.





Soweit ich sehe, haben lediglich zwei Kommentatoren den Braten gerochen. Einer, Micha Brumlik⁶, wenn er im Sloterdijk-Skandal in der Reihe der Nolte-, Botho Strauß- und Walserskandale den Umbruch in eine neue »konservative Revolution« ahnt, die – wie wir wissen – seit ihren Anfängen in Nietzsches letzten Lebensjahren den Weg in das Dritte Reich mitgebahnt hat.⁷ Der andere ist Lorenz Jäger⁸, der als Kommentator der FAZ ziemlich nahe an der Küche ist, und – wie ich vermute – am Braten mitbrät.

Sloterdijs Schockstrategien in der Gefolgschaft Nietzsches.

Am Ende eines Artikels voll Hoffnung auf die Schockwirkung der Sloterdijk-Offensive gegen die »kritische Theorie« als die leitende humanistische Philosophie der Bonner Republik fragt Lorenz Jäger: »Ist es ein Zufall, daß die Debatte mit dem Umzug der politischen Institutionen nach Berlin zusammenfällt? Kehren mit den Traditionen der Hauptstadt auch die Kulturtheorien von Leo Frobenius und Oswald Spengler zurück? Erleben wir die metaphysische Gründung der Berliner Republik? Eines ist sicher: Auf der philosophischen Bühne hat über Nacht ein Szenenwechsel stattgefunden. Eine Auseinandersetzung wie die von Heine mit Börne oder von Nietzsche mit dem »Bildungsphilister« David Strauss hat begonnen. Von ihr werden die nächsten Jahre geprägt sein.«

Wer das fragt, weiß mehr, wer das sagt, brät mit. Denn wenige kennen heute noch David Strauss und Nietzsches Kritik. Und in der Tat. Diese Kritik ist ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis von Sloterdijs politisch-philosophischer Offensive. Nietzsche hat sein philosophisches Leben als politischer Kampfphilosoph eingeleitet. In bewußtem Bezug auf den deutschen Einigungs-Krieg von 1870 konzipierte er eine Offensive von philosophischen Kampfschriften als politisches Projekt einer neuen Willensmetaphysik. Es sollte ein komplexer Angriff einer Vielzahl von Schriften (13 bis 24) zu allen relevanten sozialen Bereichen werden. Herausgekommen sind dabei in kurzer Folge bis 1876 »David Strauß, der Bekenner und der Schriftsteller«, »Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben«, »Schopenhauer als Erzieher«, »Richard Wagner in Bayreuth«, »Die Geburt der Tragödie«, »Der griechische Staat«, einige erziehungs-(»züchtungs-«)politische Schriften und Vorträge und ein Haufen Aphorismen. Herausgegeben als »unzeitgemäße Betrachtungen«, denn sie zielten auf Fernwirkung und stießen zunächst auf Widerwillen in der philosophischen Zunft. Wenn Sloterdijk in seinem Vortrag von »Aufrüstungsgeschichte der Subjektivität« spricht, dann trifft er den Kern dieser »Willensmetaphysik«. Es ist – in Abkehr von den Disziplinen kritischer Erkenntnis – der Wille, von dem aus die gesellschaftlichen und kulturellen Bewegungen reflexiv begriffen und gestaltet werden und zwar nicht mehr in der Blässe seines Ideengebers Schopenhauer, sondern schon jetzt erkennbar als »Willen zur Macht« oder besser als Willen zur »Bemächtigung«.

Ich muß nochmals betonen: die nietzscheanische Wende in der Politik der Philosophie zielte auf die Zerstörung der liberalistischen Ideologie (markt-kommunikativen Handelns und Handels könnte man mit Habermas sagen⁹, einschl. ihrer positivistischen Begleitphilosophien und ihrer »kritischen« Theorie) und auf den Umbruch zur Metaphysik des Willens: des komplexen Willens zur Macht in allen Sphären des Denkens und Handelns in der schöpferischen Herstellung einer neuen Welt und der Emanzipation ihrer neuen Eliten als Herren eines neuen Europa. Die Gefährlichkeit des zerstörerisch-schöpferischen Herrengestus lag nicht in plumper Macht- und Raubgier, gegen deren Profanität sich Nietzsche immer verwahrte. Sie lag genau in der metaphysisch-grundsätzlich verstandenen Emanzipation neuer aggressiver Energien und ihrer Avantgarde, deren Gewalttätigkeit sich darum jenseits von Gut und Böse, von Schuld bewegte. »An sich von Recht und Unrecht reden, entbehrt alles Sinns: an sich kann natürlich ein Verletzen, ein Vergewaltigen, Ausbeuten, Vernichten nichts »Unrechtes« sein ... Man muß sich sogar noch etwas Bedenklicheres eingestehn: daß, vom höchsten biologischen Standpunkte aus, Rechtszustände immer nur Ausnahmezustände sein dürfen, als teilweise



Restriktionen des eigentlichen Lebenswillens, der auf Macht aus ist, und sich dessen Gesamtzwecke als Einzelmittel unterordnend: nämlich als Mittel, größere Machteinheiten zu schaffen.«¹⁰

Die Schockinszenierung zur Erregung des Transformationsdiskurses

Sloterdijk hat seine Rezepturen der Skandalinszenierung zum Zweck eines umfassenden Mentalitätsumbruchs schon vor Jahren entwickelt – aus der Analyse des Botho-Strauß-Skandals und im offenen Bezug auf Nietzsche¹¹. Die barbarische Volley nietzscheanischer Geschosse auf sein zivilisiertes philosophisches Publikum in Elmau zur schockartigen Erregung eines Umbruchsdiskurses war nur die politische Umsetzung, offenbar im Windschatten des durch den Kosovokrieg ausgelösten Barbarisierungsschubs. Der anschließende Angriff auf Habermas als Gallionsfigur der »kritischen Theorie« verkündete in der Balkenüberschrift seines offenen Briefs in »Die Zeit« vom 9.9.99 das politisch-philosophische Kriegsziel: »Die Kritische Theorie ist tot«.

Damit steht diese Skandalinszenierung als letztes Glied einer ganzen Kette gleichgerichteter Diskursinszenierungen, von denen mit Historikerstreit und nachträglicher Goldhagendebatte, Lübeckskandal, Walserskandal mit anschließender hochgiftiger Demontage des gutmütigen Ignaz Bubis, Kriegsdiskurs am Kosovokrieg nur die wichtigsten benannt sind. Es sind von rechts geradezu technisch vorgetragene Diskursoffensiven zur Anstachelung eines Mentalitätsumbruchs. Sie alle haben eins gemeinsam. Sie bearbeiten spezifische Diskursfelder im Gesamtprojekt einer »konservativen Wende« nach historischem Muster.

Die Aufrüstung der Philosophie im Klassenkrieg

In seiner Skandalinszenierung hat Sloterdijk Nietzsches Offensive der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts nachgespielt. Diese zielte im Kern auf die umfassende Aufrüstung aggressiver Energien im »Willen zur Macht«. Gegen alle lebensphilosophische Verkürzung Nietzsches haben wir das Schwergewicht auf seine »materialistischen« Bemühungen gelegt, den Klassenkrieg als Feld der Metaphysik des Willens zur Macht zu begreifen, einer technologischen begründeten Macht neuer Globalisierungseliten in der »unvermeidlich bevorstehenden Wirtschaftsgesamtverwaltung der Erde«. Als Prophet dieser komplexen Metaphysik des Willens wurde er nicht nur zum internationalen philosophischen Impulsgeber des rechten Aufbruchs, sondern auch des deutschen »Griff nach der Weltmacht«, des Anspruchs deutscher Innovationseliten auf eine hegemoniale Rolle im damaligen Prozess der Globalisierung.

Die Kräfte dieser Globalisierung waren die neue Avantgarde, die den Durchbruch durch Klassenwiderstand und Verwertungsstagnation der sogenannten »großen Depression« in einer innovativen Offensive suchten. Sie hatten ihren Kern in einem neuen aggressiven Unternehmertum vor allem aus den innovativen Schlüsselindustrien. Seine herausragenden Exponenten orientierten sich im Kult des »heroischen Unternehmers« und der Härte seiner neuen Rationalität bewußt an Nietzsche¹², flankiert von den Funktionseliten der neuen politischen Technologie der Arbeitsrationalisierung im beginnenden »Taylorismus«. Die politisch-ökonomische Fundierung erhielt sie durch Theorien des aggressiven Ungleichgewichts und der »schöpferischen Zerstörung« vor allem bei Josef Schumpeter, die soziologische in der Strategie umfassender sozialer Rationalisierung. Diese damalige »neue Mitte« entwarf und emanzipierte sich im Umbruch zur »Weltpolitik« von den 90er Jahren bis zum ersten Weltkrieg zu Herren innovativer Gewalt in einer enormen Dynamik, die ihre Parallele im aktuellen Umbruch findet. Wichard von Moellendorff und Walter Rathenau von der AEG waren hierfür exemplarisch. Die AEG war der innovative »Upstart« der neuen Technologien, vergleichbar mit »Microsoft« oder »Cisco« heute, die wenige Jahre vor dem Krieg im ersten Weltkartell mit General Electric den globalen Anspruch auf Verwertung vertraglich regelte. Moellendorff war leitender Techniker bei der AEG. Ganz im Sinne der »Metaphysik des Willens« verstand er



seine Arbeit als Vergesellschaftung und Globalisierung des Diktats aus den technokratisch-unternehmerischen Initiativen des modernsten tayloristischen Konzernmanagements zur »Erdwirtschaft«, vom »Willen des Germanen« »beseelt... wie ein taciteisches Germanendorf.«¹³ Die Theorie einer nietzscheanischen politischen Ökonomie ist in allen ihren aggressiven Potenzen in Schumpeters Begriff des innovativen Unternehmers als Herr eines Prozesses »schöpferischer Zerstörung« verkörpert. Schumpeter – inzwischen wieder zum führenden Impulsgeber der heutigen »neuen Wachstumstheorie« avanciert, in den USA wie in Deutschland – wird oft verharmlosend mit der kreativen Rolle der Unternehmerfunktion vorgestellt, in der Regel schlagwortartig. Wohlweislich. Denn sein grundlegendes Werk, die 1911 erschienene »Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung«¹⁴ setzt die Akzente der Akkumulationstheorie unmißverständlich auf Zwang und Gewalt. Sie stellt die soziale Aggressivität der Unternehmerfunktion derart radikal ins Zentrum kapitalistischer Akkumulationsdynamik, daß man geradezu von einer politischen Ökonomie unternehmerischer Gewalt und zerstörerischer Aggressivität sprechen kann. Als »Führer« und »Feldherr« im »Kraftüberschuß« seines »Siegerwillens« und im Ausbau seiner »Herrenstellung« setzt der Unternehmer Innovationen gegen den sozialen Widerstand und Gegendruck durch. »Ohne Schonung, bis zur ultima ratio der völligen Vernichtung der mit hoffnungslos Unangepaßtem verbundenen Existenz«. So ist es konsequent, daß er am Schluß seines Buchs die »bewußte Politik der Rassenhygiene« zur paradigmatischen Leitvorstellung organisierter Innovationspolitik erklärt.¹⁵ Demonstrativ bekannte Schumpeter, wo er sich selbst politisch verortete. Obwohl er der katholischen Bourgeoisie Österreichs entstammte, annoncierte er das Buch persönlich in der deutschen »Zukunft«. Sie war inzwischen zum führenden Organ der aggressiven Avantgarde deutscher innovativer Eliten und der damaligen »neuen Mitte« avanciert. Auch damals war die Eugenik und Rassenhygiene von einem Modernisierungsdiskurs geleitet, der den Willen zur Macht im Prozeß der »schöpferischen Zerstörung« auf einem wichtigen Teilgebiet von Innovation und Akkumulation zum Ausdruck brachte und auch vorantreiben konnte, aber nicht in seinem Kern angesiedelt war. Das Paradigma der Verfügung über den unterworfenen Menschen im biotechnischen Zugriff war – wie auch bei Sloterdijk – Ausdruck einer viel grundsätzlicheren paradigmatischen Wende des wertschöpfenden Willens zur Macht.¹⁶

Sloterdijks Beitrag zur »schöpferischen Zerstörung«

Die Entfesselung eines solchen Diskurses, auf die Sloterdijks Skandalschock abzielt, definiert sich in eine zyklenhistorisch analoge Situation hinein: den Umbruch in den postfordistischen Zyklus. Der Grund für die Parallelität ist einfach: Wir befinden uns historisch in einer analogen Phase des Take-offs, der ersten Umbruchsphase in einen neuen Großzyklus wertschöpfender Gewalt, den wir etwas platt mit »Globalisierung« etikettieren. Es ist leicht, sie in ihre einzelnen Stränge aufzuschlüsseln: Im Kern die aggressive Überakkumulation in den innovativen Sektoren der neuen Schlüsselindustrien, von denen aus das Kapital der rückständigen Welt ihre Diktate schöpferischer Zerstörung aufherrscht. Den Kult der unternehmerischen Aggressivität. Die neuen technologischen Innovationen, deren angebotsorientierte Aggressivität diejenigen des Kaiserreichs als gemütliche Veranstaltung erscheinen läßt. Die rasante Entwicklung der Expertensysteme, in denen die »Neue Mitte« ihre hegemonialen Strukturen und ihr soziales Selbst erfindet und von denen aus sie ihre Life-Styles zelebriert. Die lokalen und imperialistischen Public-Private-Partnership-Projekte (PPP), mit denen sie ihre neuen Internet-vernetzten Kommandostrukturen der mittleren Ebene im Vorgriff auf eine neue transnationale Verfassungswirklichkeit einzieht.

Grundsätzlich sagt er hierzu in einem Gespräch mit Hans-Jürgen Heinrichs¹⁷: »Es geht im Augenblick doch darum, daß Menschen aus ihrer kleinräumigen, regionalen und nationalen Bewußtseinsverfassung herausgebrochen werden – ob sie wollen oder nicht. Die Seelenformen des Bürgertums und Kleinbürgertums in der ersten Welt werden aktuell umformatiert ...





von einem humanistisch-nationalistischen Welthorizont auf einen ökologisch globalen. Oder zumindest auf einen, der sich einläßt auf die Synchronwelt des Kapitals, des globalen Waren- und Informationsverkehrs, also auf das, was man Weltwirtschaft nennt. Wir ... suchen nach Formen von Subjektivität, die in dieser aktuellen Globalwelt verkehrsfähig bleiben. Genauso wie Platon mit der Gründung einen Menschentypus evoziert und erzogen hat, der verkehrsfähig wurde in der Großwelt der sich abzeichnenden grohellenischen Kultur ... Damals wurden Seelenformen herangezogen, die im neuen imperialen Horizont verkehrsfähig werden sollten. Und wir erleben heute, daß die Wirklichkeit von uns ... eben wieder eine solche Umformatierung, eine Gröerformatierung abverlangt, eine Verkehrsfähigkeit mit allen koexistierenden Kräften in einem jetzt globalisierten Großraum«.

Sloterdijk hat eine Diskursoffensive eröffnet, die er selbst als philosophischen Beitrag in den Kontext der aggressiven Globalisierung stellt. Wenn er Habermas in der Zeit vom 9.9.99 die »freiere Generation« entgegenhält, da nun »die Ära der hypermoralischen Söhne von nationalsozialistischen Vätern ausläuft«, dann meint er den »Willen zur Härte« neuer junger Männer auf dem Weg einer neuen konservativen Revolution. Es ist die Sprache derer, die den Kosovokrieg wie Schröder als »Gründungsakt«, wie Fischer als Probe zur »Härtung« der Grünen, die Berlin im Mythos der »Berliner Republik« als Metropole eines neuen Großraums Europa feiern und die aggressiven Energien in ihrer ganzen Breite – technologische, ökonomische, soziale, kulturelle – zu erregen suchen, die sich schon einmal zu Triebkräften einer barbarischen Ära entfesselt haben. Ihre Antwort kann die revolutionäre Linke nur im Kampf gegen die ganze Breite der Offensive suchen. Ideologiekritik reicht nicht und mit dem orthodoxen Glauben an Fortschritt von Technologie und Vergesellschaftung ist sie schnell auf der anderen Seite.

Anmerkungen:

1 Die Zeit vom 7.10., Faz vom 8.10. und 3.11.1999

2 FAZ 8.10.99

3 Taz

4 Roger de Weck in »Die Zeit« vom 7.10.99; Bernd Ulrich 24.9.99; Lorenz Jäger in FAZ vom 13.9.99; Rolf Schneider in Berliner Morgenpost vom 17.9.99; Christian Geyer FAZ 8.10.99; Barbara Spinelli, La Stampa 3.10.99; Bruno Latour und Éric Alliez in »Le Monde des Débats« 11/99

5 P. Sloterdijk, Selbstversuch. Ein Gespräch mit Carlos Oliveira, München 1996, Kap. XIV

6 FR vom 18.9.99

7 besser als die weitgehend apologetische deutsche Literatur noch immer Jeffrey Herf, Reactionary Modernism, Cambridge 1984

8 FAZ vom 13.9.99

9 Habermas Anschluß an George Herbert Mead hatte diese Bedeutung

10 F. Nietzsche, Zur Genealogie der Moral, 2. Abhandlung, in ders., ebd, Bd. VI,2, S. 305, 328

11 Selbstversuch, Kapitel XIII, XIV

12 Zum Einlesen gut geeignet die detaillierte Studie von Hans Dieter Hellige zu »Walther Rathenau, Maximilian Harden, Briefwechsel 1897-1920, herausgegeben von Hans Dieter Hellige, München 1983, insb. S. 91 ff., 148 ff., 168 ff.

13 Wichard von Moellendorff, Konservativer Sozialismus, Hamburg 1932 als Abdruck seiner frühen Überlegungen, S. 46, 50, 52. Jeffrey Herf hat gerade die technischen Funktionseliten als aggressivsten Stotrupp der neuen Mitte auf dem Weg der »konservativen Revolution« von oben in den Krieg und schließlich ins Dritte Reich gesehen.

14 Hier zit. Aus dem Nachdruck der 4. Aufl.: J. Schumpeter, Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, Berlin 1964

15 Ebda. Alle Zitate auf den Seiten 126-139, 366-368

16 Zur historischen Einordnung vgl. P. Weingart et al (Hg.) »Rasse Blut und Gene«, Frankfurt/M 1992, II. Kapitel

17 Zu finden bei: <http://www.lettre.de/lettre/sloterdijk.html>



QUELLE

☒ AUS: **alaska**, NR. 229, DEZEMBER 1999, S. 8-12
DER VOLLSTÄNDIGE TEXT IST UNTER
[HTTP:\\WWW.HUMANRIGHTS.DE/SOCIAL/INDEX.HTML](http://www.humanrights.de/social/index.html) ZU FINDEN.

